Weitreichend die Wirkung der Symbole und Zeichen

Ein Interview mit Gerlinde Hofmann

Uscha: Es wird höchste Zeit, dass wir der Leserinnenschaft vermitteln, von welcher Frau die ansprechenden Kleidungsstücke, Fahnen, Anstecker, Karten und vieles mehr stammen, die uns auf Veranstaltungen und als Illustration in den Mutterlandbriefen immer wieder erfräuen und faszinieren. Liebe Gerlinde, ich selbst besitze einige T-Shirts, die aus Deiner Werkstatt stammen und fühle mich darin irgendwie wertvoll und auch geschützt.

Gerlinde: Ja, es sind oft alte Zeichen, gefunden, erspürt und weitergeformt. Auch gerne von Ethnien aus aller Welt, sowohl prähistorische als auch moderne.

Zum Beispiel habe ich mal ein ganzes Jahr lang versucht, alle Adinkras (Symbole der westafrikanischen Ashanti oder Asante-kultur) zu schneiden. Es wurden über 90 verschiedene. Ich kam nicht ganz durch, entdeckte immer noch weitere, ein paar warten bis heute auf Vollendung und sicher fand ich nicht alle.

Für Drucke auf Kleidungsstücken gehe ich auch auf die Person ein, für die es entsteht und nehme am liebsten Stücke, die von ihr schon getragen wurden.

Uscha: Du hast Dich in Deiner Kunst und dem Kunsthandwerk aber nicht schon immer mit dem bedeutenden Bereich der weiblich-mütterlichen Welt befasst?

Gerlinde: Das ist richtig. Meine Inhalte und Techniken haben sich entwickelt.

In meiner ganz frühen Phase arbeitete ich vorzugsweise mit Naturmaterialien. Hierüber entstanden auch 3 Anleitungsbücher. Bereits seit meiner Schulzeit liebte ich textiles Arbeiten, sowohl frei künstlerisch als auch angewandtes wie Weben, Spinnen und Kleidungsstücke-gestalten.

Während meiner künstlerischen Aus- und Weiterbildung entstanden auch abstrakte Kunst, Fotografien, Zeichnungen und Malerei.

Meine Anregungen und Impulse bekam ich seinerzeit von verschiedenen Lehrern, Kunstgeschichtsvorlesungen (europäische,

ägyptische, orientalische und asiatische) und von seeeehr vielen Museums- und Ausstellungsbesuchen.

Meine Hauptfundgruben wurden zeitweise archäologische Lexika. Was ich damals daraus machte, fand bei meinen Dozenten meist keine Gnade.

Die altertümelnde europäische Kunstgeschichte hat mir nie viel geben können.

Über viele Jahre interessierte mich vor allem die internationale, moderne Gegenwartskunst mit neuen Ausdrucksformen. Malerei hat mich nicht wirklich richtig gepackt. Ich gab dem Zeichnen und anderen, besonders handwerklichen Techniken und Fotografie, den Vorrang.

Uscha: Wo stehst Du heute, was Deine bevorzugten künstlerischen Techniken betrifft?

Gerlinde: Im Laufe der Zeit probierte ich viele Drucktechniken aus. Die meisten waren mir nicht spontan genug, weil sie viel Planung und eine Menge Vorarbeit bis zum ersten Probedruck verlangen. Obendrein setzen sie auch noch seitenverkehrtes, bildliches Denken voraus. Etwa 1999/ 2000 lernte ich dann künstlerischen Siebdruck an der Europäischen Kunstakademie in Trier kennen.

Diese Drucktechnik erlebte ich als genau richtig für meine eher spontane Art der Umsetzung von künstlerischen Ideen. Hier ist seitenrichtiges Arbeiten möglich. Über den Siebdruck manifestierten sich auch neue Arten von Gegenständlichkeit in meinem Ausdruck und ergänzten so handwerklich konkretes Tun mit Textilien und Naturmaterialien. Techniken, die ich derzeit einsetze, sind Siebdruck, Holzschnitt und das fast nur noch auf Textilien aller Art, am liebsten auf alte Aussteuerwäsche in Baumwolle, die ich individuell einfärbe. Diese Drucke kombiniere ich teilweise auch mit Malerei und Zeichnung. Drucke auf Karton, Leinwand oder Papier mache ich kaum noch. Wenn schon Papier, dann Papierobjekte aus alten Büchern, das ist aber wieder ein ganz anderes Feld.

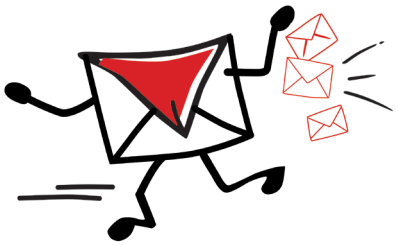
Uscha: Als wir uns über die MatriZirkel kennenlernten, warst Du gerade mit Leib und Seele bei Holzschnittarbeiten angekommen.

Gerlinde: So sehr, dass ich auch bald eigene Formate und Techniken entwickelte. Nun machte es mir auch nichts mehr aus, dass hierfür seitenverkehrtes Denken gefragt ist.

Schön ist auch, dass, während ich mit Holz arbeite, es seinen Duft verströmt und damit bei mir eine Rückbindung auslöst. Denn mein Großvater und Urgroßvater waren Zimmerleute, andere vor ihnen Küfer. Unser Familienname in dieser Linie ist Baum. Mit Gerüchen aus der Landwirtschaft geht es mir ähnlich, meine Mutter war Bäuerin.

Frühe Werke: Ashanti Symbole aus Afrika

Wenn beim Arbeiten das Holz seinen Duft verströmt.



Uscha: Und auch Deine Themen wandelten sich?

Gerlinde: Ja, das ganz abstrakte Gestalten ist nur noch bei den Papierobjekten vertreten. Meine Themen in den Drucken sind nun Matriarchate, Frauen, Elemente, Symbole, Lebenszyklen und natürlich immer noch und immer wieder Natur allgemein.

Uscha: Viele unserer Matri-Veranstaltungen hast Du mit Fahnen, Wimpeln und Kleidungsstücken mit weiblichen Ursymbolen besonderem Festcharakter verliehen.

Gerlinde: Weibliche Ursymbole interessieren mich leidenschaftlich. Sich einzulassen und zurückzubesinnen tut mir gut. Wir heutigen Menschen können unser Leben bereichern, wenn wir diese Energien in unser Leben einladen. Das gilt nicht nur für Frauen, sondern genauso auch für Männer und für Kinder sowieso.

Seit etwa 2010 fasziniert mich weibliche Ur- und Frühgeschichte.

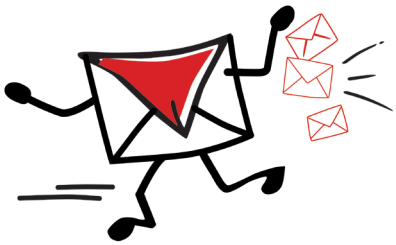
Dafür beschäftigte ich mich nicht nur mit den Werken von forschenden Frauen wie Marija Gimbutas, Maria Reiche, Annine van der Meer und anderen, sondern auch mit ihren Biografien. Da wird deutlich, wie sehr sie unter der wissenschaftlichen Ablehnung und unter Anfeindungen durch männliche Kollegen leiden mussten.

Uscha: War es nicht auch Dein Wunsch Archäologin zu werden?

Gerlinde: Ja, das war mein Jugendtraum. Ich wollte Archäologin werden, was, wie manche andere Berufsidee vom Elternhaus nicht toleriert wurde. Vor allem meine Mutter wollte, dass ich als ihr einziges Kind die Landwirtschaft übernehme. Im Nachhinein bin ich fast froh darüber, in dieser Männerdomäne Archäologie wäre ich wahrscheinlich zerbrochen.

Uscha: Stattdessen bewegst Du Dich nun vornehmlich in der Frauenkultur!?

Gerlinde: Ja, da kann ich mich verwirklichen und meine Gestaltungskraft frei und „ganz unwissenschaftlich“ ausleben. Mit großer Fräude kann ich nun Figuren in Anlehnung an archäologische Funde, Sagen und andere mündliche Überlieferungen und in



freier Fantasie als Holzschnitte gestalten und drucken und vielen Frauen, die sich ebenfalls daran erfräuen, zugänglich machen.

Uscha: Gibst Du Dein Können auch weiter?

Gerlinde: Früher mit Frauengruppen bis 12 Teilnehmerinnen, das mochte ich nach 10 Jahren nicht mehr. Wenn es sich ergibt heute manchmal wieder, auch gerne mit Kindern und Jugendlichen. Am liebsten arbeite ich mit höchstens 3 Menschen oder noch besser mit einem einzigen Gegenüber in voller Zuwendung.

Uscha: Danke für dieses Gespräch und für Deine Arbeiten und für Deine Buchempfehlung „Auf den Spuren weiblicher Kulte im Alpenraum“, welche in diesen Mutterlandbriefen auf den nächsten Seiten zu finden ist.